

# Laibacher Zeitung.

Nr. 36.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 18, halbj. fl. 7-50.

Montag, 15. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Seite 5 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

1875.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. Februar d. J. dem Bezirkshauptmann Victor Huber in Leibnitz, anlässlich der von ihm aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Stadtraterrathes mit Nachsicht der Tagen allernädigst zu verleihen geruht.

Lasser m. p.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Alois Baumann die angesuchte Versetzung von Gleisdorf zum Bezirksgerichte Marburg, rechtes Drau-Ufer bewilligt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Windisch-Feistritz Dr. Emanuel Emminger zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte Eilli ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen über die Rede Koloman Ghyczy's.

Die ungarischen Blätter constatieren den großen Eindruck, welchen die Rede Sr. Excellenz des ungarischen Finanzministers auf alle Kreise gemacht hat.

"Ellenor" bestätigt, daß er unter dem Eindruck einer großen und schönen Rede stehe, welchem er sich nicht entziehen kann. Die ruhige, würdevolle Rede Ghyczy's habe einen wohlthuenden Eindruck nach den verschiedenen Ausfällen der letzten Zeit gebracht. Darauf versucht "Ellenor" eine flüchtige Kritik der "Palliativmittel", welche Ghyczy vorgeschlagen, und sagt: angenommen, diese Palliativmittel seien früher zweckmäßig gewesen, heute sind sie es gewiß nicht. Wenn Ghyczy vor radicalen Reformen zurückstehe, so geschah dies, weil er die ungeliebten Parlamentsverhältnisse fürchtete; diese aber sind nach der Rede Tisza's als überwunden zu betrachten und deshalb haben auch die Finanzpläne Ghyczy's keine Berechtigung mehr.

"Hon": "Ghyczy's edle Gestalt wird unsere Sympathie immer erhalten und die Geschichte wird ihm einen hervorragenden Platz anweisen, aber seine eifomonatliche Finanzministerschaft war nur edlen Ursprungs, aber für immer ein resultloses Streben, denn Ghyczy hätte sofort, als er in das Ministerium eingetreten ist, die notwendigen gründlichen Reformen urgieren und einen Systemwechsel ermöglichen müssen, und weil er

dies zu thun verabsäumte, mußte er erfolglos arbeiten wie jeder andere, der das bisherige System aufrecht erhalten will."

"Röderer" ist überzeugt, daß durch die glänzende Rede Ghyczy's die Coalition in der Form, wie sie bisher geplant wurde, nicht mehr möglich sei und diese hochwichtige Enunciation auf die Gestaltung der nächsten Ereignisse einen großen Einfluss ausüben wird. Ghyczy hat klar bewiesen, daß das Finanzprogramm Sennhey's entweder Triumphant oder Reaction sei und daß die schlitternden Anträge bei Untersuchung in nichts zerstören. Außerordentlich wirksam war der Schluß der Rede, welcher das ganze Haus rührte und den Beweis lieferte, daß man im Abgeordnetenhaus doch noch nicht alles Gefühl für die Wahrheit verloren habe.

"Magyar Politika": "Ghyczy habe in seiner Rede seine große staatsmännische Beschwörung, die Frische seines Geistes und seine mächtige Verständeskraft glänzend gezeigt, und man könne nicht ohne tiefe Bewegung an die Rolle denken, welche Ghyczy in dem parlementarischen Drama gespielt."

"Nemzeti Hirlap": "Das ganze Haus hat mit innerer Bewegung den Worten gelauscht, wie Ghyczy schwachlos seinen Lebenslauf erzählte und auf das Opfer hinwies, welches er gebracht, indem er das Finanzportefeuille übernommen und die unverdienten persönlichen Angriffe mit Selbstbewußtsein zurückwies. Ghyczy hat als Finanzminister zum leidenschaftlichen gesprochen, denn er soll fest entschlossen sein, gänzlich zurückzutreten. Ghyczy hat nicht die Früchte seiner Tätigkeit genießen können, aber wir wollen hoffen, er wird auch ferner seinen Rath und sein Wissen dem Lande nicht entziehen und nachdem er jedem künftigen Finanzminister die Arbeit so sehr erleichtert hat, zusehen und helfen, seine eigenen Pläne, die jedenfalls durchgesetzt werden müssen, zu verwirklichen."

"Pesti Napló" kennzeichnet zuerst die Stellung, welche Ghyczy früher in der Opposition eingenommen, und sagt dann: Die Krise wird sicher eine provisorische oder definitive Lösung finden. Wer immer aber an die Spitze der Finanzleitung treten sollte, der wird alsbald gezwungen sein, zu den Mitteln zu greifen, welche man Ghyczy verweigert. Besonders große Sensation haben die Stellen der Rede Ghyczy's erweckt, welche die Motive auseinandersetzen, die ihn zur Übernahme des Portefeuilles bewogen haben. Das war die Anerkennung eines edlen selbstlosen Mannes, welche das Haus tief bewegte. Koloman Ghyczy ist nicht der Mann der raschen radikalnen Umgestaltungen, aber seine Rede zeigt, daß er einen großen Theil der Theorien und Vorschläge, welche seinem Programm entgegengestellt wurden, eingehend studiert hat. Eben dieses Studium hat in ihm die Überzeugung verstärkt, daß seine Vorschläge allein es

sind, die zum Ziele führen können. Wie immer sich jetzt die Ereignisse gestalten mögen, Ghyczy kann denselben ruhig entgegensehen. Das Ziel, welches er anstrebt, hat er nicht erreicht, aber seine Pflicht hat er in edler Weise erfüllt.

"Reform" gesteht, daß man Ghyczy die größte Achtung nicht entziehen könne, denn unstreitig hat er die Regelung des Staatshaushaltes unter den schwierigsten Verhältnissen begonnen, er hat es dem Lande möglich gemacht, jetzt über die nötigen Verfügungen verhandeln zu können, und er kann sich mit Recht auf das Opfer berufen, welches er dem Lande gebracht, indem er das Finanzportefeuille übernommen hatte. Uebrigens war die Rede nur nach ihrem Ziele eine Abschiedsrede, aber nicht nach ihrer Form, denn er vertheidigte sehr eifrig seine Finanzpolitik, bewies, daß Sennhey's politisches Programm nicht in Zahlen eines finanziellen Resultats ausdrücken sei und polemisierte gegen Konrád, dessen Anträge er aber nur teilweise und einseitig kritisierte. Der wichtigste Theil seiner schönen Rede war der Schluß. Das ganze Haus war gerührt, als er sich auf seine Vergangenheit und seine jetzige Tätigkeit berief. Ohne Unterschied der Partei gab jeder seinen bewegten Gefühlen dem alten Kampf gegenüber Ausdruck.

## Reichsrath.

### 110. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Februar.

Präsident Dr. Rehbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Ritter v. Chlumeky, Dr. Freih. v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Biemakowski.

Der Ministerpräsident erucht den Präsidenten des Hauses in einer Botschaft, die Vornahme der Delegationswahlen auf die Tagesordnung zu setzen.

Der Minister des Innern übermittelt die Wahlausserung über die jüngst vollzogene Ergänzungswahl im böhmischen Bezirk Krumau Kopitzc und einen Protest gegen die am 30. Jänner d. J. vollzogene Wahl aus dem österreichischen Großgrundbesitz.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Regierungsvorlage über die Eröffnung eines Nachtragscredites für die zu errichtende Universität in Czernowitz wird dem Budgetausschuß zugewiesen.

Der Gesetzentwurf über einige Änderungen in der Geburts- und auf Grund des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 errichteten Vorschufskassen, wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

## Feuilleton.

### Ein Millionär.

Roman von Hanns Kind.  
(Fortsetzung.)

Es war bereits im Hochsommer, als Sylvia zum erstenmale wieder das Haus verlassen und in den Gärten hinabgehen kannte. Die junge Frau bot einen trostlosen Anblick dar, und manches Auge, das sie sah, füllte sich mit Thränen. Wie eine Träumende schritt sie einher und nur die Lippen flüsterten oftmals leise: "Eric!"

Herr Hochheimer und seine Gemahlin umgaben die Kranken mit Liebe und Sorgfalt, aber es schien, als ob diese das Vertrauen zu denselben verloren hatte. Selten oder nie gab sie auf die an sie gerichteten Fragen Antwort, Emiliens Anstrengungen erwiesen sich als nutzlos, und sie war kein Charakter, um sich um irgend jemandes Kunst dauernd zu bewerben.

So war Sylvia allein auf sich angewiesen — ganz auf sich und sie fühlte sich dabei am wohlstens. Es gab eine Zeit, wo sie der Meinung war, ihr Bruder hege für sie die treueste, uneigennützigste Liebe, aber diese hatte sie jetzt längst aufgegeben. Er war nicht so ganz Herr seiner Gefühle, um bei der Nachricht von Hansens Tod eine Betrübnis zu beschleunigen, die er nicht empfand, und Sylvia, welche so namenlos unglücklich war, schmerzte die Gleichgültigkeit des Bruders gegen ihr trauriges Geschick. Zwischen Bruder und Schwester hatte sich unbemerkt eine Kluft geöffnet, welche nicht mehr zu übersteigen war.

Sowohl Herr Hochheimer als seine Gemalin wurden aber auf das empfindlichste in ihrer Voraussetzung betrogen, daß Sylvia sich nach dem Tode ihres Gatten durchaus nicht mehr um weltliche Dinge kümmern werde. Sie zeigte im Gegenthil mehr Interesse für die Außenwelt, als je zuvor. Mit ihrem Bruder hatte sie nie über den Tod ihres Gatten gesprochen, und als dieser einmal das Thema zu berühren versuchte, gab sie ihm auf die unzweideutigste Weise zu verstehen, daß das nicht ihr Wunsch sei. Seitdem war zwischen beiden eine gewisse Spannung eingetreten, und so oft auch Otto wünschte dieselbe aufzuheben, es gelang nich.

Es waren dunkle, schwere Wolken, welche über dem Hause des reichen, angesehenen Kaufherrn schwieten und die Atmosphäre des Hauses zu einer gewüterschönen machen. Sowohl Herr Hochheimer als seine Gemalin fühlten den Druck, und nur Sylvia ging unbeirrt ihren Weg weiter. Mit Freude sah sie dem Zeitpunkt entgegen wo ihr Leben einen neuen Zweck gewinnen würde, während Otto ihn gerade als denjenigen betrachtete, der ihn ein für allemal zum unumschränkten Gebieter über das Vermögen seiner Schwester mache, da er, im Falle ihres Todes, der unstreitig einer sei musste, der alleinige Erbe ihres Reichthums sein würde.

"Otto, ich möch dich um eine Unterredung bitten. Hast du Zeit für mich?"

Mit diesen Worten trat eines Tages Sylvia in das Arbeitszimmer ihres Bruders.

Herr Hochheimer sah seine Schwester erstaunt an. Sie trug tiefe Trauerkleidung und das schwarze Tüllstück hob die französische Blässe des Gesichtes noch mehr hervor. Nichtsdestoweniger bemerkte man in den jugendlichen Zügen eine gewaltige Veränderung. Es lag ein

ruhiger, stiller Ernst, verbunden mit großer Entschlossenheit in dem bleichen Antlitz.

"Hast du Zeit für mich?" wiederholte Sylvia ihre Frage, als Herr Hochheimer nicht sofort eine Antwort gab.

"Du weißt, ich habe für dich immer Zeit, Sylvia, wenn sie sonst auch noch so knapp bemessen ist," versetzte Otto, einen Sessel heranziehend.

"Das ist sehr freundlich von dir, Otto, allein da meine Angelegenheit keine Eile h. t., so möchte ich dir in keiner Weise bequemlich fallen, und lieber eine Zeit abwarten, wo du durch andere Dinge nicht in Anspruch genommen bist."

Herr Hochheimer wurde aufmerksam. Was kommt Sylvia von ihm so wichtiges wollen?

Er lächelte.

"Sylvia," sagte er dann, "wenn du darauf warte, so würdest du niemals eine gelegene Zeit treffen. Meine Zeit ist immer knapp gemessen, heute nicht weniger als morgen, und morgen nicht weniger als übermorgen."

"Dann ist es besser, Otto," versetzte Sylvia ruhig, "wir ersledigen die Angelegenheit gleich heute — je eher, desto besser. Man kann immer nicht wissen, was geschieht, man ist ja nicht Herr über Leben und Tod."

"Du sprichst sehr feierlich, Sylvia," sagte Otto mit erzwungenem Lächeln, ohne daß es ihm indessen gelang, seine zunehmende Unruhe ganz zu verbergen.

"Vielleicht bin ich auch so gesinnt," entgegnete die Witwe ernst. "Wie dem nun aber auch sei — ich hoffe, du wirst mir das, was ich dir zu sagen habe, nicht übel deuten."

Die Regierungsvorlage, betreffend die Steuervor- und Gebührenbefreiung der Verhandlungen zur Durchführung der Ablösung der Kolonien auf den Inseln Sansego, San Pietro dei Nemb, Uale und Canidole Poco e von den Häusern und Grundstücken, welche sie besitzen, an die bischöfliche Kapelle in Vegia und an das illyrische Seminar in Zara entrichten, wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Abg. Sturm referiert für den Budgetausschuss über den Gesetzentwurf, betreffend die Taggelder und Reisegebühren der Mitglieder der reichsräthlichen Delegation bei deren Einberufung nach Budapest. Das Gesetz wird mit großer Mehrheit in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Verjährung des aus Staatsaufwand verursachten Kapitalrückforderung gewähren, gegen den Staatsabg. bestehenden Anspruches. Das Gesetz wird unverändert und ohne Debatte angenommen und passt auch sofort die dritte Lesung.

Schließlich erfolgt noch die zweite Lesung der Regierungsvorlage über die Verwendbarkeit der Obligationen des von der Gemeinde Wien auf Grund des Landesgesetzes vom 11. Januar 1874 aufgenommenen verzinslichen Anleihens von zehn Millionen Gulden zur fruchtbringenden Anlegung von Güter der minderjährigen oder anderer unter der Obhut des Staates sieben Personen, sowie zur Leistung von Cautionen. Das Gesetz wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

### Parlamentarisches.

Als Nachtrag zu dem in unserer letzten Nummer gebrachten Bericht über die Ausübungsberechtigung des Gesetzentwurfs, betreffend die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes lassen wir nachstehend den Schluß der Generaldebatte folgen.

Abg. Dr. Baillner erklärt, der Verwaltungsgerichtshof sei insbesondere gegenüber der außenomischen Organe ganz unentbehrlich und die Ausübung der Macht werde durch die Institution des Verwaltungsgerichtshofes nicht im mindesten beruhrt, weil es sich hier nur darum handle, Eingriffe in die Rechte von Einzelpersonen aufzuheben, auf deren Aufrechterhaltung eine Behörde oder ein außenomisches Organ keinerlei Recht habe. Er erklärt sich für ein Einsehen in die Specialen auf Grund der Vorlage und gegen die Bestellung eines besonderen Referenten.

Abg. Dr. Brestel führt aus, daß dem Verwaltungsgerichtshof schon wegen des sonst gar nicht berechenbaren Anfangs einer Session kein anderer als cassatio- oder Wirkungskreis eingeräumt werden könne, und daß die Ausdehnung seiner Kompetenz, auch auf die Kontrolle über die Entscheidungen der autonomen Organe schon dadurch begründet sei, daß es sich um Rechte von Individuen handle, welche auf die Legalität bestreitbare Entscheidungen einen unbestreitbaren Anspruch haben; auch er erklärt sich gegen die Bestellung eines Referenten.

Abg. Dr. Mendini ist der Ansicht, daß dem Staatsgrundgesetz nicht gänzlich entsprochen werde durch die Fassierung einer illegalen Entscheidung, weil ja dem Verlegten die Geltendmachung seines Anspruches zugestanden sei, doch halte er die Institution jedenfalls für sehr ungünstig, meint aber, daß der Ausschluß eine Resolution vorschlagen solle, dahn, daß die civile Rechtswirksamkeit der Verwaltungbeamten für durch sie veran-

laßte gesetzwidrige Verfügungen endlich durch ein Gesetz geregelt werde.

Nach einigen Gegenbemerkungen des Abg. Freiherrn v. Scharzhmid, Dr. Tomaszczuk und Doctor Sturm erklärt Abg. Dr. Mendini, daß sein Antrag dadurch gerechtfertigt sei, daß staatsgrundgesätzlich dem in seinem Rechte Verletzten sowohl Aufhebung des zugesetzten Unrechtes als auch Gewährung der Entschädigung zugesichert sei.

Nachdem niemand mehr das Wort ergreift, wird zur Abstimmung geschritten und einstimmig beschlossen, in die Spezialdebatte der Beschlüsse des Herrenhauses einzutreten.

Der Bericht des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses über das Gesetz betreffend die Eröffnung von Spezialreiten für das Jahr 1875 zu Zwecken des Eisenbahnbaues und Behandlung der zu gleichem Zwecke für das Jahr 1874 bewilligten Spezialcredite lautet:

„Gegenwärtig werden vier Eisenbahnen für Rechnung des Staates gebaut, nämlich: die Istriener Bahn, die Tarnow-Leluchower Bahn, die Bahn von Siverich nach Spalato und die Eisenbahnlinie Rakonitz-Přibram-Protivin.“

Für die beiden ersten Bahnen wurden die erforderlichen Credite für das Jahr 1874 durch das Finanzamt pro 1874, für die beiden letzten Bahnen durch Spezialgesetze bewilligt und zugleich bestimmt, daß die für alle vier Bahnen erforderlichen Gedimittel aus dem durch das Gesetz vom 13. Dezember 1873, R. G. Bl. Nr. 162, bewilligten Anlehen zu ermitteln sind.

Für die im laufenden Jahre (1875) aufzufindenden Kosten wurde im Finanzgesetz des Jahres 1875 keine Vorsorge getroffen, sondern hat das Ministerium diesesfalls einen eigenen Gesetzentwurf vorgelegt. Um nun die Summen, welche hierfür zu benützen sind, festzusetzen zu können, muß vor allem die Frage wegen der Verwendbarkeit der aus dem Jahre 1874 verbliebenen Credite entschieden werden. Bei den für das Jahr 1874 für die Istriener Bahn und die Tarnow-Leluchower Bahn bewilligten Crediten ist die Verwendbarkeit dieser Credite nach den klaren Bestimmungen des Finanzgesetzes vom Jahre 1871 unzweifelhaft; es ist aber nach dem Geiste der betreffenden Bestimmungen des Finanzgesetzes nicht ungerechtfertigt, anzunehmen, daß das Gleiche für die durch Spezialgesetze gleichfalls aus dem durch das Gesetz vom 13. Februar 1873 bewilligten Anlehen gilt, da diese Credite strenggenommen nur Nachragscredite zum Voranschlag des Jahres 1874 sind. Hingegen müssen die durch Spezialgesetze für das Jahr 1873 für die Istriener Bahn und die Tarnow-Leluchower Bahn bewilligten Credite als verfallen angesehen werden, da sie nicht als zum Voranschlag des Jahres 1873 bewilligte Nachragscredite betrachtet werden können, sie nur neue Bevollmächtigungen waren und auch für diesen keine Bedeckung vorgesehen war.

Unter der Voraussetzung der Übertragbarkeit der Credite aus dem Jahre 1874 stellt sich nach Angabe des Ministeriums der für das Jahr 1875 erforderliche Credit für den Bau der Eisenbahnen, wie folgt:

Istriener Bahn . . . . .	2.900.000
Tarnow-Leluchower Bahn . . . . .	4.217.000
Siverich-Spalato . . . . .	5.328.000
Rakonitz-Přibram . . . . .	7.150.000
in Summe . . . . .	19.595.000

Mit Rücksicht auf die bedeutende Höhe der aus dem Jahre 1874 zur Übertragung gelangenden Credite darf jedoch eine mäßige Herabminderung der angesprochenen Creditsumme zulässig sein und beantragt daher der Budgetausschuss,

für die Istriener Bahn nur die Summe von	2.700.000
für die Tarnow-Leluchower Bahn nur die Summe von	3.900.000
für die Siverich-Spalato-Bahn nur die Summe von	4.600.000
für die Rakonitz-Přibram-Protivin-Bahn nur die Summe von . . . . .	6.800.000
in Summe . . . . .	18.000.000

festzustellen.

Eine andere Änderung als die erwähnte Abänderung der zu bewilligenden Summe beantragt der Ausschuss an dem Gesetzentwurf nicht.

Die weiteren Artikel besagen nur, daß für die bewilligten Credite die betreffenden Bestimmungen des Finanzgesetzes gelten und daß die aus dem Jahre 1874 verbliebenen Restbeträge von Crediten, welche im Jahre 1874 durch Spezialgesetze für Eisenbahnbauten bewilligt wurden, noch im Jahre 1875 verwendet werden dürfen, wogegen, wie bereits oben erwähnt, kein Anstand besteht.

Der Ausschuss beantragt:

„Das hohe Haus wolle dem beiliegenden Gesetz entwurfe seine Zustimmung ertheilen.“

Wien, am 4. Februar 1875.

Dr. Herbst, Obmann. Dr. Brestel, Berichterstatter.

### Zum Thronwechsel in China.

Die „Wall Wall Gazette“ schreibt über den neuen Kaiser von China folgendes: „Prinz Chun, der Vater des jungen Prinzen, der zum Kaiser von China proklamiert wurde, ist der siebente Sohn — Prinz Chun ist der sechste — des Kaisers Taku Kwang, der im Jahre 1850 starb und dem sein Sohn H. en Kun folgte, während dessen Regierung die Verträge von Tien Chin unterzeichnet wurden. Prinz Chun war einige Zeit und wahrscheinlich noch Commandeur der von Ausländern einerseits besetzten Truppen in Peking; er wird für kriegerisch, energisch und einen Gegner von Prinz Kung erachteten Anhänger von auswärtiger Politik gewesen. Li Hung Chang, der, wie es heißt, zum ersten Minister (oder was wahrscheinlicher ist, zu einem Mitgliede des neuen Cabinets) ernannt worden ist, ist gegenwärtig Gouverneur der Provinz Ching und zusammen mit dem Namen von Li Gutai, dem es als Doerst Gordon de Nevel aus dieser Provinz zu vertreiben und der Taiping Rebellion den Todesschlag zu versetzt, bekannt. Die Auseinandersetzung von Prinz Kung aus dem Cabinet, mag dem Widerwillen, den die Regentin (die Mutter des verstorbenen Kaisers) gegen ihn empfand und seiner allgemeinen Unpopulärität in Hofkreisen zugeschrieben werden. Man wird sich erinnern, daß nach dem Tode des Kaisers Hien Fung Prinz Kung Macht und Ansehen in den Conseils der Regentin erhielt, indem er sich einen Weg in den Palast bahnte und die Hinrichtung je zweier mächtigster Nebenbuhler erwartete. Und in dem gegenwärtigen Falle, unterstützt, wie er ist, von einer fähigen und einflussreichen offiziellen Anhänger, ist es sehr zweifelhaft, ob er es sich gestatten lassen wird, ohne Widerstand seiner vielen und kreativen Posten beraubt zu werden. Dem Hinrichten eines Kaisers von China ist stets eine Periode der Un-

„O, gewiß nicht, Sylvia. Deinen Bruder und Schwester muß das größte Vertrauen herrschen.“

Otto Hochheimer konnte nur mit der äußersten Anstrengung seine Fassung behaupten. Allmählig batte er sich in den süßen Schlummer der Selbstzufriedenheit eingewiegt. Mit Hansens Tod war für ihn jedes Gefühl verschwunden, denn er war gewohnt, Sylvia in die erste Begehrung als eine Null zu betrachten, und jetzt plötzlich sollte diese für ihn nieder auftauchen? Doch bahnte Otto lachend lächelnd. Es war ja ein schwaches, hilfloses Weib, welches ihm gegenüber stand, noch dazu ein Weib, das ihn schwesterlich liebte. Wie konnte er von demselben irgend welche Unannehmlichkeiten erwarten? Der Kaufherr dachte nicht daran, daß dieses Weib bald eine Mutter sein würde.

„Es freut mich, daß du so denkst, Otto,“ sagte Sylvia, „ich meine, du hast keine Ursache, dich über deinen Bruder und Schwester gegen meine Seite zu beklagen ganz gewiß nicht. Ich würde überhaupt niemals darüber sprechen, dich um einen Aufschluß über meine Vermögensverhältnisse zu bitten, wenn nicht —“

„Du verstehst mich, Otto,“ fuhr sie nach einer Pause neuerathmend fort. „Es mag ja sein, daß weiter ich noch mein Kind des Geldes bedürfen, aber du wirst einsehen, daß, sollte das letztere dem eben erhaltenen Leben, ich die Zukunft desselben sicherstellen muß.“

„Ab, und du sprichst von Vertrauen, Sylvia?“ fragte Herr Hochheimer. „Ist denn dies nicht das größte Vertrauen gegen den Bruder, was sich denken läßt?“

„Nein, Otto, das ist es nicht,“ versetzte Sylvia

sehr entschieden. „Hier kann von einem Misstrauen nicht die Rede sein.“

Glaubst du etwa, ich würde nicht für die Zukunft deines Kindes sorgen, als wäre es mein eigenes?“

„Ja, Otto, ich bin sogar davon überzeugt. Ich halte dich für zu edel, als daß du jemals etwas thun köndest, was sich nicht mit deinem Gewissen verträgt.“

Herr Hochheimer zuckte zusammen — Sylvia's Worte trafen ihn wie ein Wetterschlag.

„Ich will mein Testament machen,“ fuhr sie fort, „und das bedingt, daß ich vorher Klarheit über meine Vermögensverhältnisse haben muß. Ich bitte dich daher dringend, sofort die nötigen Schritte einzuleiten, daß eine vollständige Auseinandersetzung zwischen uns erfolgt.“

Mit diesen Worten verließ Sylvia das Gemach und Otto blieb allein — allein mit seinen düsteren Gedanken und seiner Verzweiflung. Nicht im Traume hatte er daran gedacht, daß Sylvia ihm einst so gegenüberstehen würde, und nun war gerade sie es, die mit aller Entschiedenheit, welche er ihr nie zuvor zugestraut, eine Abrechnung von ihm forderte, die er nicht geben konnte, ohne seinen Ruf herbeizuführen. Was sollte er beginnen?

Vergebens sass und sass Otto Hochheimer. Es wollte ihm kein rettender Gedanke kommen. Gewagte Spekulationen hatten ihn außerdem in bedeutende Verlegenheiten gebracht, wenn jetzt Sylvia mit ihren Ansprüchen hervortrat, so war er verloren. Gerade ihres Geldes bedurfte er, um sich wieder herauszureißen und seine Firma auf den alten Glanzpunkt zurückzuführen.

Wenn Sylvia nicht wäre! Der Kaufherr erschrak, als sich dieser Gedanke zum

ersten male ihm aufdrängte. Er blickte scheu um sich, als fürchte er, daß zu verrathen, was sein Inneres bewegte. Aber er kam wieder, zum zweiten, zum dritten Male, bis er sich nicht mehr verdrängen ließ. Wenn Sylvia nicht wäre! Und warum war sie denn? Was hatte sie noch von der Welt zu erwarten? Würde ihr nicht am wohlschten sein, wenn keine weltliche Sorgen sie mehr bedrängten?

Es war nahe vor Weihnachten und einer jener Tage, die nur zu geeignet sind, die Menschen in ihre Wohnungen zu bannen. Ein scharfer Nordost trieb die dichten Schneeflocken in groben Massen durch die Straßen der Stadt. War prangten die großartigen Bäume in hellem Läuterglanz, aber es fand sich niemand ein, den Glanz und die Pracht des Weihachtsmanns zu bewundern.

Hastig durchschreite ein Mann das Straßengewirr. Seine Kleidung war buchstäblich durchnäht. Aber er schien es nicht zu beachten. Unbekümmert um Regen und Wind stürzte er vorwärts.

Endlich stand er still — vor dem Hause des Kaufherrn Hochheimer.

„Mein Gott, ich hätte beinahe die eigene Wohnung nicht erkannt. Was werde ich hören? Was wird vorgefallen sein? Lebt sie? Ist sie tot, und ich bin ein freier Mann, der wieder ruhig schlafen kann?“

Er zog die Klingelschnur und der schrille Ton der Glocke schien ihn bis in das Innern zu erschüttern. Unmittelbar darauf wurde die Thür geöffnet. Der Portier trat bestürzt einen Schritt zurück, als er den Herrn erkannte.

ruhe gefolgt und sollte der Gebrauch, Instruktionen bezüglich der Thronfolge zu hinterlassen — denn der Kaiser von China hat das Recht, seinen Nachfolger zu ernennen — infolge der Jugend des verstorbenen Kaisers unterlassen worden sein, mag der Selbstmord der Kaiserin das erste einer Reihe tragischer Eignisse bilden, deren Ende vorauszusagen unmöglich ist."

## Politische Uebersicht.

Kaibach, 14. Februar.

Se. Excellenz der ungarische Ministerpräsident Stefan von Bittó ist am 12. d. in Wien angelkommen, um Sr. Majestät dem Kaiser die Demission des Cabinets zu überreichen. — „Körzerdel“ meint, der „Schlüssel der Lösung“ sei darin gefunden, daß ein Ministerpräsident, der zugleich Finanzminister sein sollte, mit einer Art Dictatur betraut werden möge, indem er die Vollmacht erhielte, nach eigenem Gutdunken zu regieren und auch für die übrigen Minister verantwortlich sein möge. Auf diese Weise erhielten wir Zeit, die brennendsten Fragen, auch die der neuen Parteibildung, welche nicht in zwei bis drei Tagen durchgeführt werden kann, zu lösen.

Die Ausschüsse des deutschen Bundesrathes halten täglich langdauernde Sitzungen ab, um das gehäufte Material nach Möglichkeit zu bewältigen. Zu eingehenden Berathungen führte unter anderem der Plan des Reichskanzlers, die Entwürfe über jenen Artikel der Gewerbeordnung, der die Arbeiterklassen betrifft, und das Statut über gewerbliche Hilfsklassen zu veröffentlichen, um der Kritik Aulaß zu geben, sich darüber auszusprechen. Man ist im Bundesrath allgemein geneigt, dieser Absicht entgegenzukommen.

Der mecklenburgische Landtag wurde am 10. d. M. in Malchin eröffnet. Die schwierische Proposition äußert sich über die Verfassungsvorlage also: Der Großherzog bringe die Vorlage für den außerordentlichen Landtag vom Februar v. J. zur nochmaligen Berathung der Stände, indem derselbe an der in dem Landtagsabschluß vom 7. März v. J. ausgesprochenen Hoffnung festhalte, daß die Überzeugung von der Notwendigkeit des von ihm verfolgten Ziels zu einer Versöhnung über die vorgeschlagenen Grundzüge führen werde.

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 322 gegen 310 Stimmen das Amendement Pascal Duprat von d.r Linken angenommen, wonach der Senat aus Wahlen hervorgehen, und zwar von denselben Wählern gewählt werden soll, wie die Mitglieder der Deputiertenkammer. — Der pariser Correspondent der „Indépendance Belge“ ist überzeugt, daß das Senatsgesetz voliert wird. Derselbe sagt: „Es wird noch Kämpfe und Schwierigkeiten geben. Die zweite Lesung des Senatsgesetzes wird nicht so leicht gehen, und wir sind noch weit entfernt vom Ziele der dritten Lesung. Aber außerdem, daß die Hoffnung gestattet ist, es werde alles gut ablaufen, kann man sagen, daß das, was in früheren Sitzungen geschaffen wurde, nicht mehr zerstört werden wird, es wäre denn durch eine ungünstige Schlusabstimmung. Die Nationalversammlung hat Frankreich gesagt, daß es eine Republik sei, Frankreich hat sie beim Worte genommen, das Wort und die Situation sagen ihm zu, es hält daran fest und wird keine andere Lage akzeptieren. Es will, daß man die bestehende Regierung organisiere und in Frieden seinen Geschäften obliegen könne.“

Im englischen Oberhause kündigte Lord Straßburg eine Interpellation des Inhaltes an, ob die Re-

Doch dieser schritt unbekümmert an ihm vorüber und begab sich hinauf in sein Gemach. Der große Raum war hell erleuchtet, im Kamin flackerte ein lüstiges Feuer und eine behagliche Wärme empfing den Eintretenden. Herr Hochheimer schrak zusammen, als er in dem hohen vergoldeten Spiegel sein Bild sah.

„Und was bin ich?“ fragte er. „Man durfte sich über diese Frage nicht wundern, denn der Zustand, in welchem sich die Toilette des Mannes befand, sprach jeder Beschreibung. Herr Hochheimer verzögert eiligt die Thür, und dann seinen Hut in die entfernteste Zimmercke schleudernd, murmelte er:

„Daz mich niemand in diesem Zustande sieht, das könnte zu Vermuthungen Veranlassung geben, die ich nicht wünsche. Mein Verhältnis zu Sylvia ist in letzter Zeit nicht so gewesen, daß man glauben würde, ich habe mich aus Besorgnis um sie diejenen Unwetter ausgejekt.“

„Der Kaufherr beeilte sich, seine Toilette oberflächlich zu ordnen — er schauerte in sich zusammen.

„Ich fühle mich stark vor innerer Unruhe und Angst und ich muß Gewißheit haben,“ murmelte er.

Er zog die Glocke.

„Ist meine Frau auf ihrem Zimmer?“ fragte er den eintretenden Diener. „Ich lasse sie dringend bitten, sich einige Augenblicke zu mir zu bemühen.“

Der Diener entfernte sich und der Kaufherr, welcher vor Frost und Ausregung zitterte, durchaus mit sturmischen Schritten das Gemach. Wie lange ihm die Zeit wurde und doch waren erst wenige Minuten verflossen,

(Fortsetzung folgt.)

gierung die Correspondenz über die Unterhandlungen mit Österreich, Russland und Deutschland befußt Abschließung eines Handelsvertrages mit Serbien, Rumänien und der Türkei vorlegen werde. — Im Unterhause legte der Unterstaatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Bourke, ein Abänderungsgesetz zu dem Gesetz zum Schutz fremder Autorenrechte vor. — Lord Echo beantragt einen Gesetzentwurf, vermöge welchem aus der Stadt London eine eigene Grafschaft zu bilden sei und die Corporationsrechte der City auf die ganze Stadt auszudehnen wären. — Die englische Regierung beschloß die Einbringung eines Gesetzes zum Schutz der Handelsmarken und Fabrikzeichen. Die Annahme ist voraussichtlich sicher.

Eine kaiserliche Verordnung, die vom russischen Kriegsministerium bekannt gemacht wird, hebt mit Rücksicht auf die bevorstehende Reform des Militärgefängniswesens die Einzelhaft für die gemeinen Soldaten auf und ersetzt dieselbe durch Haft bei Wasser und Brot, verschärft durch die Eintragung in die Liste der Abgestrafen.

Der Krieg der Holländer in Utschin zieht sich in die Länge. Die Holländer sollen sehr erstaunt sein, die Utschinen im Besitze von Kanonen zu finden, die allem Vermuthen nach von Russen her geliefert sein dürften. In England hat man den Plan der alten Rivalen, sich in Utschin auszudehnen, aus handelspolitischen Gründen mit scheelen Augen angesehen. Man will die wichtige Durchfahrt der Malaccastrasse unter ausschließlich englischem Commando besitzen.

## Tagesneuigkeiten.

### Für Käseereignisse.

In der „N. A. Z.“ finden wir nachstehenden beachtenswerthen belehrenden Artikel über die Käsefabrikation nach Cheddarschem System:

„Hier ist eine kleine Landschaft im Südwesten Schottlands, bekannt durch die berühmten Milchkühe des Ayrshire-Stammes, der neben dem Jersey-Stamme und der Aldernys der milchreichste Rindviehshlag Englands ist.

Über beide Stämme sind die Ansichten zur Zeit noch getheilt, der Eine gibt diesem, der Andere jenem den Vorzug. Unter den Stämmen mittlerer Größe existiert aber kein Shlag, der diese beiden Stämme für Milchzwecke übertrefft.

Selbst die bekannten Shorthornstämme stehen in Hinsicht für die Erzeugung von Milch, Butter und Käse jenen englischen Schlägen nach. Einiges anderes ist es, wo es sich um Fleisch und Fett handelt, ebenso wo die Frage entsteht, zu letzterem Zwecke andere Rindviehstämme zu kreuzen. Denn hierin liegt der Hauptwert der Shorthorns, daß sie als Vollblutthiere, mit gewissen continentalen oder überseelischen Landschlägen gekreuzt, solche hervorbringen, welche oft und beinahe meistens rentabler für Mastzwecke sind als sie selbst.

Die landwirtschaftliche Gesellschaft zu Ayrshire, unermüdlich besorgt für die höchste Production aus den Ayrshirestümme, hat vor einiger Zeit über die beste Methode der Käsefabrikation berathen, da diese immer mehr an Werth und Ausdehnung gewinnt. Milch kann nur in der Nähe größerer Städte gut verwertet werden. Käse ist dagegen bereits seit langer Zeit ein Exportartikel. Er wird es durch die gesteigerten Ansprüche der arbeitenden Klassen an eine reichliche Ernährung immer mehr, ebenso wie Fleisch oder doch in annähernder Weise.

Obgleich, heißt es in dem Berichte über die Versammlung der Gesellschaft, welcher bereits langjährige Erfahrungen zur Seite stehen, viel für die Verbesserung des Milchereiwesens in der Grafschaft geschehen ist, so genügt dies doch keineswegs für einen so erheblichen Zweig der Landwirtschaft.

Eine Käseerei verlangt nicht nur „passende Einrichtungen“, sondern auch „Reinlichkeit“, „Lüftung der Localitäten“ und ausreichende Bespeisung mit reinem Wasser, abgesehen von der Kenntnis des Betriebes selbst. Um guten Käse zu fabrizieren, der auch haltbar ist, sind jene Bedingungen durchaus erforderlich und jede Anstrengung ist ohne sie vergeblich.

Die Käsebereitung interessieren namentlich folgende fünf allgemeine Bestandtheile der Milch:

das Wasser, von dem die Milch etwa 35 p. 3.	
der Kätestoff . . . . .	4½ "
die Butter oder das Fett . . . . .	3 "
der Milchzucker . . . . .	4¾ "
die mineralischen Bestandtheile . . . . .	¾ "

enthalt.

Eine gute Milch ist wohltemperiert, süß und rein, so daß die Käse ein vollkommenes Material haben. Im allgemeinen bietet das Material kein Hindernis für die Käsefabrikation dar, wenn die Kuh gesund und die Ernährung derselben normal ist. Dagegen ist aber die Quantität, welche in den einzelnen Milchereien gewonnen wird, sehr verschieden. Auch kleine Unterschiede in der Zusammensetzung der Bestandtheile der Milch fehlen selten. Von allen Bestandtheilen verursacht der Wassergehalt der Milch den größten Unterschied in den einzelnen Milchereien.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ueber das Gefinden Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte) heißt ein Berichtsteller des „Gauois“ mit, daß sich ihr Zustand nur noch verschlimmert hat. Die Kaiserin bewohnt noch immer das Königliche Schloß Lennouren bei Brüssel. Sie will in letzter Zeit niemanden sehen, selbst die Königin von Belgien nicht, nach welcher sie früher häufig verlangt hatte, und sie duldet nur eine einzige Gesellschafts dame neben sich. Es ist jetzt auch die lezte Hoffnung geschwunden, daß ihr betreibender Zustand noch einmal eine erfreuliche Wendung zum Besseren nehmen werde.

— (Vorträge über Pferdezug.) In das k. k. Ackerbauministerium hat die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien eine Eingabe gerichtet über die Notwendigkeit der Abhaltung eigener Vorträge über Pferdezug an der k. k. Hochschule für Bodenkultur. In der Eingabe ist bemerkt, daß die im Thierarznei-institute abgehaltenen Vorträge über Pferdezug für eine andere Kategorie von Studierenden berechnet sind und von den Hötern der Hochschule für Bodenkultur nicht besucht werden. In einer anderen Eingabe wird das Ackerbauministerium um eine Subvention zur Errichtung rationeller Pferdestallungen gebeten.

— (Die erste Schulsparkasse) wurde, wie der „T. a. B.“ meldet, zu Melnik in Böhmen eingeführt. In dieselbe legen alle Schul Kinder ihre Kreuzer, die sie von den Eltern zur freien Verwendung erhalten, und bekommen dieselben sammt Interessen am Ende jedes Schuljahres zurück. Die Verwaltung dieser Sparkassen wird von den Schülern selber unter Controle der Lehrer geführt.

— (Die massenhaften Schneefälle in Obersteiermark) lassen, wie die grazer „Tagespost“ erhält, befürchten, daß der Waldstand einen großen Schaden erleiden werde. Die Last des Schnees hat viele Bäume entwipfelt und starke Risse gebrochen. Es wird noch thun, die Brüche beizulegen, damit nicht noch der Vorleser vernichtet, was die jahrzehntelange Miswirtschaft und Waldbdevastation von unseren Forsten übrig gelassen hat. Wie die Wälder, so haben natürlich auch die Obstgärten durch den Schnee Schaden genommen. Dagegen läuft man heuer weniger von den Frühjahrsschneewehen, als in sonstigen Jahren, denn die Schneemassen schmelzen ganz allmälig und in durchaus ungesährlicher Weise.

— (Verlehr.) Das der hamburg-amerikanischen Paket-Aktiengesellschaft gehörende Postdampfschiff „Suevia“, Captain Franzen, ging am 10. Februar von Hamburg via Havre nach Newyork ab.

## Locales.

### Gegen das Bagabundenwesen.

Nur noch einige Wochen und wir sehen an Häusern und Gesräumen das Leben der Natur neu erwachen, wir sehen üppige Knospen und Blüten hervorproppen, die uns die Wiederkehr des Sommers ankündigen. Mit den tausenden Knospen und Blüten erscheint aber auch unerfreuliches; tausende Bagabunden, die an verborgener Stätte aus ihren Winterschlaf erwacht, überflutete Stadt und flaches Land, appellieren in geschlossenen und offenen Räumen an die Mildthätigkeit. Thatssache ist, daß dem arbeitsscheuen Bagabunden das mühselige Anklopfen an den Thüren der Humanität, das sogenannte „Schallenbrücken“, täglich mehr einträgt, als emsige Arbeit an den Stätten der Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft.

Das österreichische Parlament, die Landes-, Bezirks- und Gemeindevertretungen beschäftigen sich nahezu durch ein viertel Jahrhundert mit der Frage: mit welchen Mitteln dem Bagabundenwesen in Österreich wirksam entgegentreten wäre, — aber der Stein der Weisen konnte bisher nicht aufgefunden werden. Gebundene Marschrouten, Particularschub, Hauptschub, Arreststraße, Corrections- und Zwangsarbeitshäuser sind den Bagabunden kein Hindernis zur Ausübung des Bettlerhandwerkes. Auch durch sogenannte Streifungen konnte das Uebel nicht beseitigt werden; der Erfolg letzterer ist nur ein momentaner. Die spärlich stationierten Gendarmerieposten und der Gemeindedienner Apparat auf dem flachen Lande sind nicht imstande, das Unwesen der Bagabunden auszurotten.

Eine Stimme aus der Steiermark tritt in der „Presse“ mit der Behauptung auf, daß die Gemeinden auf dem flachen Lande hinreichende Elemente besitzen, welche sich zu einer ausreichenden Besorgung des Sicherheitsdienstes, speciell zur Vornahme fleißiger und intensiver Streifungen eignen würden, wenn man sie nur ordentlich organisieren und leiten würde. Jüngere selbständige Bauern, erwachsene Bauersföhre, Dienstknchte, namentlich aber die vielen bewurlaubten und ausgedienten Soldaten unter ihnen, gaben ein Material, mit welchem eine kundige Hand außerordentliches leisten könnte. Wir denken nicht an freiwillige Sicherheitswachten; für dieselben fehlt es den Landleuten dermalen noch an Gemeinsinn und Initiative. Früher doch selbst die freiwilligen Feuerwehren, die zumeist aus dem bürgerlichen und dem Elemente der Fabrikarbeiter bestehen, in vielen Orten nur ein kümmerliches Dasein. Aber wir meinen, daß es nicht allzuschwer werden könnte, alle die zum Streidienst tauglichen Persönlichkeiten in der Hand der Behörden zu einer Macht zu vereinigen, welche ohne große Belästigung des Einzelnen und ohne große Kosten das Erprießlichste leisten könnte.

Beiläufig stellen wir uns die Sache so vor: In jeder Gemeinde erhalten die körperlich tauglichen, in einem gewissen Alter stehenden Persönlichkeiten die Verpflichtung, sich im Falle des Bedarfs zum Sicherheitsdienste verwenden zu lassen. Ein kleinerer Theil sieht

zur Verfügung des Bürgermeisters, sobald derselbe ihrer zu gewissen raschen Interventionen, namentlich bei Wirthshausaufzügen u. s. w., bedarf. Der größere wird vorwiegend zu nördlichen Streifungen verwendet, die von drei bis vier Personen unter Führung eines Gendarren vorgenommen werden. Der Gendarm stellt das militärische, seine Begleitung das ortskundige Element dar. Waffen wären nicht einmal nothwendig, in den meisten Fällen thät es ein tüchtiger Stock. Die Streifungen ordnet in der Regel der Bezirkschef an, schon um das oft so nothwendige Einanderreichen der nachbarlichen Gemeinden herzustellen. In Ausnahmefällen kann auch der Gemeindevorstand eine Streifung vom Bezirkschef verlangen.

Wesentliche und nächste Voraussetzungen wären freilich erstens Vermehrung der Gendarmerie und Heranziehung älterer Leute zu derselben, zweitens kleinere politische Amtsbezirke. Allein wir glauben, daß diese beiden Forderungen weder neu noch exorbitant sind, sondern verweisen auf die Bewegung für die Reform der Verwaltung, welche beide Punkte fast an die Spalte ihrer Vorlage gestellt hat. Was die gegen dieses Projekt vorzuwingenden Einwände betrifft, so ist hier freilich nicht der Raum, noch wäre es an der Zeit, sie schon jetzt, bevor sie noch erhoben wurden, ausführlich zu widerlegen. Aber einige darauf bezügliche Bemerkungen möge man uns immerhin gestatten.

Die Ungerechtigkeit, welche nach der Meinung einiger darin liegt, daß der kräftigere Theil der Bevölkerung zu einer Leistung herangezogen wird, von der der schwächere frei bleibt, ließe sich im Nothfalle durch eine kleine finanzielle Vertragsleistung (selbstverständlich mit Befreiung der ganz Armen) ausgleichen. Damit wäre andererseits die Möglichkeit gegeben, die zum Sicherheitsdienste herangezogenen, falls dies zweckmäßig erscheinen sollte, einigermaßen für Zeit und Strapazen zu entchädigen. Uebrigens fürchten wir gar nicht, daß die in Nähe stehende Einrichtung wegen der damit verbundenen Beschränktheit auf allzu großen Widerstand stoßen würde. Erstens trübe die Reihe den einzelnen doch nur alle sechs bis acht Wochen, zweitens sind dabei körperliche Anstrengungen dem Landbewohner lange nicht so jährlich wie dem Städter, drittens wäre der da aus resultierende anderweitige Verlust so groß, daß sich die Leute wohl die Widerwärtigkeiten gefallen ließen.

Wendet man uns ein, daß ein derartiger regelmäßiger Sicherheitsdienst in den weit entlegenen Gebirgsdörfern nicht durchführbar sei, so antworten wir darauf: Zu den entlegensten freilich nicht, dafür ist aber auch dort die Unsicherheit gar nicht so groß, als man hin und wieder vielleicht meint. Wo die Gehöfte stundenweit auseinander liegen, läßt sich das Bagabündengefügel aus ganz begreiflichen Gründen ganz selten blicken. Speciell bei uns in der Steiermark erfreuen sich zum Beispiel die rauhesten Bezirke des Oberlandes einer verhältnismäßig größeren Sicherheit, während die meisten Klagen aus dem Hügellande, wo die Häuser zwar isoliert, aber doch näher aneinander stehen, so aus den politischen Bezirkshauptmannschaften Umgebung Graz, Leibnitz, Deutschlandsberg, besonders aber aus der ganzen östlichen Steiermark kommen — Gegenden, in denen ein Sicherheitsdienst wie der vorgeschlagene gewiß nicht durch die zu große Entfernung der Gehöfte unmöglich würde.

So ließe sich mit geringen Kosten ein fleißiger, regelmäßiger, eindringlicher Sicherheitsdienst herstellen, welcher auch auf das Selbst- und Pflichtgefühl der Bevölkerung nur segenreich wirken müsse. Die allgemeinen Landesbefürderungen, deren eingangs gedacht wurde, könnten noch immer beibehalten werden; sie würden sogar, mit einem derartigen Organismus zur Verfügung, ganz andere Resultate erzielen als jetzt.

— (Sterbefälle.) Herr Edl. Terpincz, Guts- und Fabrikbesitzer, Ritter des L. Franz Joseph-Ordens, ist heute Mitternacht im 76. Lebensjahr in Laibach gestorben. — Se. Exz. Monsignore Legat, Bischof von Triest und Capodistria, ist am 12. d. um 3 Uhr nachmittags im achtundsechzigsten Lebensjahr nach kurzen Leidern verschieden.

**Börsenbericht.** Wien, 12. Februar. Franz-Joseph-Bahnactien setzen ihren Rückgang fort. Mit dieser Ausnahme waren Aktienverkäufe fest und theilweise auch lebhaft begehrt. Speculatorenpapiere waren ohne stärkere Bewegung und ohne größere Umsätze, nur ungarische Creditactien machten in dieser Beziehung eine günstige Ausnahme. Die Tendenz war im allgemeinen eine günstige. Die Kurse standen theilweise über berliner Parität.

	Geld	Ware		Geld	Ware
März ) Rente ( . . . . .	70.80	70.9	Creditanstalt . . . . .	219.50	219.75
Februar ) Rente ( . . . . .	70.80	70.90	Creditanstalt, ungar. . . . .	2.5.50	2.5.75
Jänner ) Silberrente ( . . . . .	75.0	75.90	Depositenbank . . . . .	125. -	127. -
April ) Silberrente ( . . . . .	75.60	75.90	Escompteanstalt . . . . .	810. -	820. -
Löse, 1839 . . . . .	272. -	275. -	Franco-Bank . . . . .	49.50	49.75
" 1854 . . . . .	105. -	105.50	Handelsbank . . . . .	63.50	64. -
" 1860 . . . . .	111.25	111.50	Nationalbank . . . . .	961. -	962. -
" 1860 zu 100 fl. . . . .	114.75	115.25	Desterr. Bankgesellschaft . . . . .	173. -	175. -
" 1864 . . . . .	140.25	140.75	Unionbank . . . . .	102.75	103. -
Domänen-Weitbriebe . . . . .	127.75	-	Bankenbank . . . . .	37. -	37.25
Domänenanleihen der Stadt Wien . . . . .	104.50	105. -	Verleihsbank . . . . .	91. -	92. -
Bohmen   Grund- . . . . .	98. -	-			
Galizien   Rent- . . . . .	8.25	85.50			
Siebenbürgen   Rent- . . . . .	76. -	76.50			
Ungarn   Rent- . . . . .	79.25	79.75			
Donau-Regulierungs-Löse . . . . .	97.50	98. -			
Ung. Eisenbahn-Akt. . . . .	97.15	97.35			
Ung. Prämien-Akt. . . . .	83.50	83.75			
Wiener Communal-Anlehen . . . . .	90. -	90.25			

#### Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank . . . . .	135. -	135.25
Bankverein . . . . .	114.50	115.50
Bodencreditanstalt . . . . .	113. -	115. -

(Musikprobe.) Gestern nachmittags fand sich eine recht ansehnliche Zahl von Musikfreunden in den hiesigen Schießstätte-Localen ein, um Zeuge der ersten größeren Probe der unter dem Protectorate des hiesigen Feuerwehr-Institutes zu organisierenden städtischen Musikapelle zu sein. Dreißig Musik-Eleven traten unter Leitung ihres Instructors zusammen, trugen auf Holz- und Blechinstrumenten drei Piecen (Kaiserlied und zwei Märsche) vor und erbrachten den freudlichen Nachweis, daß Instructor und Eleven binnen kurzer Frist (seit November v. J.) lobenswerthe Fortschritte machen. Die Zuhörerschaft, unter dieser auch der Herr Bürgermeister Laschan und mehrere Herren Gemeinderäthe, drückte die Überzeugung gewonnen haben, daß die zu diesem Zwecke gewidmeten Geldspenden bereits gute Früchte trugen und das Project weiterer Unterstützung wünschlich ist.

(Novitäts- und Benefizangebote.) Wir vermeinen nicht zu verschleiern, die Aufmerksamkeit unseres theaterfreudlichen Publicums dahin zu leiten, daß Dienstag den 16ten d. M. das neue Schauspiel „Der hunderjährige Mann und die Selbstverlängerung einer Dame“ zum Vortheile des thätigen Regisseurs und tüchtigen Schauspielers Herrn Hegel in Scene gehen wird. Dieses Product neuerer französischer Literatur, welches durch gemeinschaftliche Arbeit der beiden berühmten Autoren D'Ennery und Plouvier zu Paris das Licht der Welt erblickte, um als fünfactiges Sensationsdrama vor das Lampenlicht zu treten, hat anfangs der 70er Jahre am théâtre français sehr viele Wiederholungen erlebt. Freilich war der Centenaire durch den ersten Charakterdarsteller der pariser Bühne besetzt. Von Paris nahm der „Mann von 100 Jahren“ seinen Weg auf deutschen Füßen nach Wien und wurde nach dem französischen Exzepte in der Umarbeitung vollkommen entsprechend aufgeführt und aufgenommen. Hier, unter Milderung des Schauerlichen, dem deutschen Genius von heimischer Feder angepaßt und auf 4 Acte beschrankt, werden die Träger der Titelrollen, Herr Director Kotschy und Fr. Klaus, alle Gelegenheit haben, ihr künstlerisches Talent glänzen zu lassen. Die besten Kräfte unserer Bühne werden sich den genannten anschließen. Somit sei dem „Mann von 100 Jahren“ der Fuß zu einer glücklichen Reise über die laibacher Bretter ausgestellt; er wiederhole dieselbe oft und sei für Herrn Hegel von besonders günstigem einträglichen Erfolge begleitet.

(Eine musikalische Soirée), ausgeführt von der Musikkapelle des L. f. 46. Infanterieregimentes, fand gestern in den Ecolotäten der hiesigen Catauca statt.

(Die slowenische Bühne) bringt heute zwei Lustspiele und die bekannte Posse „Schneider Fips“ zur Aufführung.

(Seltsame Zwillinge gebürtig.) Wie der „Sl. Narod“ erzählt, wurde eine 18jährige Frauenseite in Muzirje von Zwillingen entbunden. Das erste Kind kam am 9., das zweite am 12. d. zur Welt; das letztere ist noch einmal so groß wie das erste.

(Theater.) Gestern und vorgestern hielt Offenbachs „Großherzogin von Gerolstein“ in die Hallen unseres Museumspeises saal zuerst. Fräulein Januschowsky feierte ihre schönsten Abende, führte das Titelpaar in jeder Beziehung meisterhaft aus, spie mit seiner Komödie, mit Humor und Heiter, sang die Soli, Duos und Ensembles mit Gefühl und unendlicher Zartheit. In bezug auf äußerestes Ausstreten müssen wir constatieren, daß die „Großherzogin von Gerolstein“ auf hiesiger Bühne wohl noch nie mit solcher Eleganz austrat, als an den letzten Abenden. Die geschätzte Opernsängerin, welche mit großem Erfolg in der Operette die erste Stimme führt, schenkt sich ihre Collegin, die reiche pariser Operetten-sängerin, Mademoiselle Horst Schneider, welche sich soeben ein großes Hotel um den Preis von 1 Million Francs in Paris erbauen ließ, zum Vorbild gekommen zu haben, denn Fr. Januschowsky erschien in reizendster Gestalt, in drei reichen Toiletten: in militärisch ausgestattetem Lageranzuge, in weißer, mit Rosenknospen überzäpter Salongrobe und in modernstem blaueisen Kleide. Fr. Januschowsky erntete stürmischen Beifall und unzählige Hervorrufe. Herr Indra gab den Part des „Fritz“ recht lebhaft in Spiel und Gesang. Herr Weiß (Bum-Bum) dominierte in martialischer Masse durch natürliche Komik. Herr Hajek präsentierte sich als „Minister Puck“ in zu rohen Formen. Herr Knoller führte den musikalischen Theil des „Prinzen Paul“ gut aus, aber seine Action entbehrt von Haub aus seiner Manieren. Fr. Fritz gab den gesanglichen Part der „Wanda“ so gut sie eben konnte, höhere Ansprüche können füglich an eine Choristin nicht gestellt werden; es wäre sogleich bei Beginn der Saison Pflicht der Direction gewesen, für tüchtige Befahrung zweiter Gesangsfächer zu sorgen. Ungeachtet dieser wesentlichen

Gebrechen wurde diese Operette mit allmählichem Beifall aufgenommen und nach Schluss des ersten Actes eine dreimalige Darstellung des Tableau verlangt.

#### Venezie Post.

Wien, 13. Februar. Ministerpräsident Bitto ist gestern morgens mit dem Personenzug hier angelommen und wurde mittags um 1 Uhr vom Könige empfangen. In dieser Audienz hat Herr v. Bitto Sr. Majestät im eigenen und des Cabinets Namen die förmliche Demission überreicht, ferner aber auch — wie mit Bestimmtheit behauptet wird — vom Könige sich erbeten, ihn (Bitto) in keine neue Combination aufzunehmen; d. d. stellte der demissionierende Ministerpräsident die Bitte, Sr. Majestät möge, wenn möglich, behufs Beschleunigung der Rückung, die ungarische Hauptstadt mit seinem Besuch beeitreten. Eine Einziehung Sr. Majestät ist noch nicht erfolgt.

Wien, 13. Februar. Sr. Majestät der Kaiser hat über das Demissionsgesuch des ungarischen Ministeriums entschieden, dasselbe nicht anzunehmen, bis Auerhöchstdienstselbe nicht die Überzeugung erlangt hat, ob und unter welchen Modalitäten eine Fusion mit dem linken Zentrum und a. f. Grundlage derselben die Bildung eines neuen Cabinets möglich sei.

#### Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Februar.

Papier = Rente 70.85 — Silber = Rente 75.75. — 1860er Staats-Anlehen 111.75. — Bank-Aktion 964. — Credit-Aktion 220. — London 111.35 — Silber 105.65. — R. f. Münz-Daten 5.25. — Napoleonssor 8.90. — 100 Reichsmark 54.65.

Wien, 13. Februar. 2 Uhr. Schlusskurz: Credit 220. — Ingol. 137.50, Union 103.80, Francobank 50. — Handelsbank 63.25, Vereinsbank 36. — Hypothekenbank —, allgemeine Sonnegg 16.50. Wiener Baubank 36. — Unionbaubank 25. — Wechslerbank 10.50, Brigittauer 5. — Staatsbahn 290. — Lombarden 134.25, Kommunalles. — Abgeschwächt.

#### Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (H u 42, Stroh 17 flr.), 20 Wagen und 3 Schiffe (24 Kästen) mit Holz.

#### Durchschnitts-Preise.

	Mittl. —	Mittl. —		Mittl. —	Mittl. —
	G. fl.	fr.		G. fl.	fr.
Weizen pr. Meilen	5.10	5.56	Butter pr. Pfund	— 43	—
Korn	3.50	3.97	Eier pr. Stück	— 2	—
Gerste	3 —	3 —	Milch pr. Pfund	10	—
Häfer	2.20	2.20	Hindfleisch pr. Pfund	28	—
Haibfrucht	—	4.40	Kalbfleisch	— 26	—
Heiden	3 —	3.5	Schweinefleisch	— 24	—
Verse	3 —	3.12	Pämmernes	— 18	—
Kulturz	3.0	3.52	Hühnerei pr. Stück	— 60	—
E däpsel	2.40	—	Lauben	— 18	—
Linsen	6 —	—	Seu pr. Beutner	1.35	—
Erbsen	5.80	—	Stroh	— 9	—
Kirschen	5.60	—	Holz, hart., pr. Kfl.	— 7	—
Kundschmalz	— 52	—	weiches, 22"	— 5	—
Schweineschmalz	— 50	—	Wein, rot., Eimer	— 12	—
Speck, frisch	— 34	—	weißer,	— 11	—
— geräuchert	— 42	—	—	—	—

#### Lottoziehung vom 13. Februar.

Triest: 6 2 22 25 26.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Geburz	Zeit	Beobachtung	Barometerstand auf 0°. Grad Celsius	Lufttemperatur nach Gefüll	Wind		Giebelhöhe in Met
--------	------	-------------	-------------------------------------	----------------------------	------	--	-------------------